

### 2.3.2. Feministische Strategien in Rußland

Im vorhergehenden Kapitel haben wir versucht, wesentliche "Ausgangsbedingungen" für feministische und cyberfeministische Politiken darzustellen, wobei wir uns bereits auf feministische Analysen der Geschlechterverhältnisse gestützt haben. Darüber hinausgehend soll in diesem Kapitel ein Einblick in die feministischen Diskurse bzw. in die Diskussion um Feminismus und seine Möglichkeiten gegeben werden.

Hierbei geht es zunächst um eine kurze Darstellung der Entwicklung und Differenzierung der Frauenbewegung in Rußland und eine Problematisierung des Begriffes "Feminismus" in Bezug auf Rußland. In diesem Zusammenhang wird es vor allem auch darum gehen, warum sich die dortigen Verhältnisse nur schlecht mit einem westeuropäischen oder US-amerikanischen Verständnis von Feminismus erfassen lassen. Im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten des Begriffes werden wir auf Gründe eingehen, die feministische Politik erschweren und vor allem auch bei Frauen Ablehnung hervorrufen.

Abschließend werden wir die Frage erörtern, welche Räume von den Aktivistinnen der Frauenbewegung beansprucht werden.

#### 2.3.2.1. Die Anfänge

Von einer Frauenbewegung und Feminismus wird in Rußland erst wieder seit Ende der 80er gesprochen. Es gab ein kurzes feministisches Intermezzo im Dezember 1979, als einige Frauen aus DissidentInnen-Kreisen den illegalen Almanach "Frauen und Rußland. Für Frauen über Frauen" herausgaben (Mamonova 1980). In diesem thematisierten und verurteilten sie die Diskriminierung von sowjetischen Frauen aufs Schärfste und stellten sich gegen die offizielle Version von der Emanzipation der sowjetischen Frauen.

Im Almanach und in der Spaltung der Gruppe deutete sich bereits ein Konflikt an, der auch die gegenwärtige Frauenbewegung prägt: eine westlichen feministischen Einstellungen nahe und eine "traditionell slavophile" Sicht<sup>89</sup>. Während im ersten Almanach noch beide Tendenzen nebeneinander existierten, spalteten sich Ende 1979 einige Frauen ab und gaben ein eigenes Samizdat<sup>90</sup>-Journal "Marija" (Marija 1981) heraus, in dem sie unter Bezug auf die Heilige Jungfrau Maria traditionell orthodoxe Werte vertraten und Feminismus spirituell verankerten.

Die Autorinnen beider Ausgaben (Tatjana Mamonova, Sofija Sokolova, Julja Voznesenskaja, Anna Malachovskaja, Tatjana Gorièeva u.a.) wurden vom KGB verfolgt, inhaftiert und 1980 gezwungen, das Land zu verlassen.

---

[fussnoten](#fussnoten)

<sup>89</sup> Es erscheint schwierig, sich bei dem Thema solchen Verallgemeinerungen zu entziehen. Auf die Beziehung "Rußland und der Westen" wird jedoch im folgenden noch ausführlich eingegangen.

<sup>90</sup> illegal im Selbstverlag gedruckt und vervielfältigt

Wie Rosalind Marsh bemerkt, beziehen sich jedoch die Feministinnen der 80er und 90er kaum auf diese Vorgängerinnen (Marsh 1996: 287), eher gibt es Bestrebungen, an vorrevolutionäre Traditionen anzuknüpfen.<sup>91</sup>

Offiziell konnte die Tatsache, daß die soziale Gleichstellung der Frau in der Sowjetunion nicht erreicht wurde, erst seit 1986 ausgesprochen werden. Anna Köbberling sieht hierin und in der Umstrukturierung des Systems der Frauenräte ab 1987 die Voraussetzungen für das Entstehen einer Frauenbewegung. (Köbberling 1993: 89). 1987 wurden 240.000 Frauenräte gegründet, die laut Gesetzesbeschluß "die sowjetischen Frauen zum Wohl des kommunitischen Aufbaus unter Leitung der Kommunistischen Partei vereinigen" sollten (zitiert nach Voronina 1994: 21)<sup>92</sup>. Entscheidende Bedeutung für die Herausbildung einer "neuen Richtung in der Wissenschaft und in der gesellschaftlichen Frauenbewegung" (Chotkina 2000) wird dem 1989 in der Zeitschrift "Kommunist" erschienenen Artikel "Wie wir die Frauenfrage gelöst haben"<sup>93</sup> beigemessen. In diesem rechnen die Autorinnen mit den "Lösungen" der Frauenfrage in der Sowjetunion ab, kennzeichnen diese als "patriarchalische", "ökonomische" und "demographische" Ansätze und vertreten selber einen "egalitären" Ansatz. Dieser beinhaltet eine gleichmäßige Verteilung von Erwerbstätigkeit und Hausarbeit auf Männer und Frauen, eine Emanzipation der Männer und nicht nur der Frauen in einem wechselseitigen Prozeß und die Neudefinition von Elternschaft. Sie schlagen die Gründung eines wissenschaftlichen Zentrums zur interdisziplinären Erforschung der Lage der Frau vor. Verschiedene Gruppen und Initiativen entstanden; als bekannteste seien hier genannt: das feministische Samizdat-Journal "ûenskoe ètenie" (sinngemäß: "Frauen-Lesarten", seit 1988), herausgegeben von Ol'ga Lipovskaja, die Gruppe "Lotos" (Liga za osvoboûdenie ot stereotipov - Liga zur Befreiung von Stereotypen, seit 1989), zu der auch Valentina Konstantinova gehörte; SAFO (Svobodnaja Asociacija Feministièskih Organizacij - Freie Assoziation feministischer Organisationen); das erste "Centr gendernyh issledovanij" (Zentrum für Genderstudien) in Moskau (seit 1990); Neûdi (Nezavisimaja ûenskaja demokratièeskaja iniciativa = Unabhängige demokratische Frauen-Initiative, "Ne ûdi" = "Warte nicht", seit 1990) und das Unabhängige Frauenforum in Dubna 1991 und 1992, ein Treffen autonomer Gruppierungen, aus dem u.a. die Organisation "Î i set" (ûenskaja informacionnaja set' - Frauen-Informationsnetz) entstand.

---

[fussnoten](#fussnoten)

<sup>91</sup> Zur ersten Frauenbewegung im vorrevolutionären Rußland sei hier auf die Texte von Svetlana Ajvazova verwiesen (z. B. 1994), siehe auch Lipovskaja 1994, Voronina 1994.

<sup>92</sup> "ob'edinali sovetskih Őenŕain vo blago kommunistiŕeskogo sozidanija pod rukovodstvom kommunistiŕskoj partii" (Polŕenija o sovetah Őenŕain

<sup>93</sup> "Kak my reŕali Őenskiŕ vopros" (Posadskaja, Ri maŕevskaja, Zacharova 1989)

### 2.3.2.2. Heterogenität und Pluralismus

Die Foren in Dubna unter dem Motto "Demokratie ohne Frauen ist keine Demokratie", zu denen alle unabhängigen Gruppen eingeladen waren, zeigte die Heterogenität und das breite Spektrum der unabhängigen Frauenbewegung<sup>94</sup>. Zu Seminaren und Diskussionen kamen 172 Frauen von 48 Organisationen aus 25 Städten zusammen. Neben den bereits erwähnten waren hier z.B. auch religiös motivierte Gruppen ("Missija" = "Mission", "Miloserdie" = "Barmherzigkeit") und konservative Vereinigungen, die den Unterschied zwischen den Geschlechtern betonen ("Garmonija" = "Harmonie", "Krasota spaset mir" - "Die Schönheit rettet die Welt") vertreten<sup>95</sup>.

Rosalind Marsh setzt sich mit dem Aspekt der Unabhängigkeit und Pluralität auseinander. Sie bezieht sich hier hauptsächlich auf Anastasija Posadskajas Eröffnungsrede 1992, in der diese betont, daß das Forum nicht im Namen aller Frauen sprechen und Öffentlichkeit für jede Frauen-Organisation oder individuelle Frau und ihre Standpunkte schaffen sollte. Das ist eine der wesentlichsten Erfahrungen des Forums, daß Frauen sich aus Eigeninitiative organisieren und anfangen, für sich selbst zu sprechen. Marsh sieht das vor dem Hintergrund der sowjetischen Erfahrung der Gleichschaltung und negativen Rolle der offiziellen Frauenorganisationen, übt jedoch auch Kritik an diesem Konzept von Toleranz und Pluralismus und hält sie nicht nur für eine Stärke, sondern auch für einen Schwachpunkt der Bewegung.

"Although the desire to avoid enforced 'unification' from above is understandable after women's experience of manipulation by the Soviet regime, it may be necessary for liberal russian women to attain greater unity and solidarity before they can develop a cohesive movement which has an opportunity of wiewling influence in contemporary Russia." (Marsh 1996: 291)

Ihr Einwand ist interessant, da sie einen Widerspruch zwischen Heterogenität und politischer Handlungsfähigkeit aufmacht, eine Debatte die auch in den USA und Deutschland den Feminismus der 90er prägt. Hiermit verbunden ist die Frage nach den Möglichkeiten von Repräsentation.<sup>96</sup>

Doch scheint mir hier auch die Ausblendung einer möglichen anderen Erfahrung (als der westlicher Feminismen) stattzufinden.<sup>97</sup> Vielleicht könnte eine solche Vorsicht vor Vereinnahmungstendenzen den Blick für Differenzen unter Frauen schärfen.

[<a href="fussnoten">](#)

<sup>94</sup> Sie wird der offiziellen, aus sowjetischen Strukturen erwachsenen Frauenbewegung, für die vor allem das "Komitee der Sowjetfrauen" stand, entgegengesetzt. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Begriff der Frauenbewegung in der SU und der FSU ist bei Schmitt 1997 zu finden. Sie bezeichnet die sowjetische Frauenbewegung als "simulierte".

<sup>95</sup> Eine ausführlichere Aufzählung und das gemeinsame Abschlusdokument ist bei Köbberling 1993 zu finden (S. 102f.; S. 127ff), Themen der Seminare bei Konstantinowa 1992: 214.

<sup>96</sup> Diese Frage nimmt Aristarkhova zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen zur Politik der "Soldatenmütter" (siehe Kap. 2. 4. 2. 6. 1.). Vgl. auch Kap. 2. 1. zum Unterschied zwischen Repräsentation und Performanz

<sup>97</sup> Mißtrauisch macht mich auch folgende Bemerkung zu einem der Seminare: "The experience of this session suggested that it will be a long time before western-

[<a href="fussnoten">](#) >>>

Einen Überblick über die Vielzahl von Fraueninitiativen bieten die Seiten der "Open Women Line" (<http://iw.owl.ru>), die "Russian Feminism: Ressources" (<http://www.geocities.com/Athens/2533/russfem.html>) und die Seite des "Î iset" (<http://www.womnet.ru>). Auf allen diesen Seiten scheint mir der pluralistische Ansatz und die Bemühung, möglichst unterschiedliche Organisationen miteinander zu vernetzen, erhalten.

Bei ihrer Beschreibung des Seminars "Feminismus und die Probleme der Frauenbewegung" erwähnt Marsh zwei wichtige Punkte: die Kluft zwischen Akademikerinnen und Nicht-Akademikerinnen und die Auseinandersetzung mit westlichen Feminismen (Marsh 1996: 292).

### 2.3.2.3. Feminismen: Abgrenzungen und Annäherungen

Wie oben bereits erwähnt, sind Abgrenzungen und Annäherungen zu westlichen Feminismen auf jeden Fall ein unumgängliches Thema bei der Betrachtung rußländischer Feminismen, das inzwischen bereits eine mehr als zehnjährige Geschichte hat.

Wir möchten zunächst einen (bereits mehrmals im vorhergehenden Teil verwendeten) Aufsatz von Larissa Lissjutkina aus dem Jahr 1993 vorstellen, in dem sie nach Gründen für die Mißverständnisse oder das Nichtverstehen zwischen rußländischen und westlichen Frauen sucht.

Sie nennt sechs Punkte, in denen die Differenzen in "Zielen, Werten und Prioritäten" sichtbar werden. (Lissjutkina 1993: 274)

1. Emanzipation basiert für sowjetische Frauen nicht auf der Forderung nach Arbeit. Im Gegenteil wird Befreiung von vielen eher als das Recht, nicht zu arbeiten, verstanden.
2. Das Verlangen sowjetischer Frauen nach Konsumgütern, nach der Möglichkeit, frei zu wählen und zu konsumieren, steht in Konflikt zu der Kritik fortschrittlicher Frauen an der westlichen Konsumgesellschaft.
3. Sowjetische Frauen können die Ablehnung ihrer westlichen Schwestern gegenüber ritualisierten Geschlechterbeziehungen und Gesten, wie z.B. den Handkuß, nicht teilen. Solche Gesten werden als Rückkehr zur feudalen ritterlichen Kultur begrüßt.
4. Der Begriff "Feminismus" wird von sowjetischen Frauen negativ besetzt.
5. Sowjetische Frauen müssen nicht um das Recht auf Abtreibung kämpfen, das eines der gemeinsamen Ziele der westlichen Frauen darstellt.
6. Es gibt keine Übereinstimmung bezüglich der Notwendigkeit von Quoten in politischen Organen. (vgl. Lissjutkina 1993: 274f)

Einige dieser Punkte werden von russländischen Feministinnen inzwischen sicher - vor allem auch nach Auseinandersetzung mit der Geschlechterpolitik und den Erfahrungen der Perestrojka - anders gesehen. Wichtig an Lissjutkinas Darstellung finden wir ihren Ansatz, die Differenzen auf der Ebene kultureller Phänomene zu fassen. Auch wenn hier durchaus eine Vereinfachung der Ziele und Sichtweisen der westlichen Frauenbewegung stattfindet, stellt sie einerseits doch überzeugend die Wahrnehmung des "westlichen" Feminismus und der "westlichen" Frauenbewegung dar und verankert andererseits die Sichtweisen und Einstellungen russischer Frauen in der russischen und sowjetischen Geschichte und ihren Frauenbildern. Zu beachten ist, daß sie sehr allgemein von den sowjetischen oder russischen Frauen spricht<sup>98</sup>.

Zum einen geht sie auf kulturelle, vor allem religiös geprägte, Bilder der vorrevolutionären Zeit ein.<sup>99</sup> Vor allem verhandelt sie jedoch die Folgen der sowjetischen Frauenpolitik, als deren bestimmendsten Merkmal sie die Unterdrückung individueller Differenzen sieht, der nun mit einer Einforderung von Geschlechterdifferenz begegnet wird. Hiermit und mit dem Verlangen nach kultureller Integration und Anerkennung erklärt sie auch die Befürwortung ritueller Gesten. Sie setzt dies in Zusammenhang mit dem Fehlen einer ritterlichen und erotischen Kultur in der russischen Geschichte.

"Russian women were integrated into social life by means of homemaking - an orthodox charade that now reinforces an exaggerated Russian nationalism. In this context, the attraction of modern women of the former Soviet Union to alien rituals of the Western medieval tradition signifies opposition to Russian conservatism, which rejects chivalrous rituals as decadent, poisonous erotica."<sup>100</sup> (277)

Bezüglich der Bedeutung von Abtreibung im Bewußtsein postsowjetischer Frauen beschreibt sie die Inhumanität der Praktiken<sup>101</sup> und faßt zusammen, daß sie nicht für freie Abtreibung, sondern für deren Humanisierung zu kämpfen haben.

Zum Verständnis von Emanzipation, Feminismus und der Notwendigkeit politischer Partizipation möchten wir weitere Texte hinzuziehen<sup>102</sup>.

"Emanzipation" wird von sowjetischen Frauen mit ihrer Erfahrung einer künstlichen Gleichstellung und der damit verbundenen Doppel- und Dreifachbelastung gleichgesetzt.<sup>103</sup> "Every experience of life during the Soviet regime made the idea of emancipation unacceptable to women." (277) Lissjutkina meint, daß, wenn Emanzipation bedeutet, beim Aufziehen der Kinder und materiell nicht auf Männer zählen zu können,

[fussnoten](#)

<sup>98</sup> dies ist möglicherweise aber auch eine Frage der Übersetzung ins Englische

<sup>99</sup> siehe hierzu Kap. 2. 3. 1. 4.

<sup>100</sup> In diesem Punkt finden wir sie in ihrer Argumentation nicht ganz überzeugend, da z. B. der russische Symbolismus mit seiner Idealisierung der Sophia, der "Schönen Dame", auf den Lissjutkina auch eingeht, durchaus auf Mustern ritterlicher Kultur oder zumindest von Differenz und Erotisierung, beruht.

<sup>101</sup> vgl. Kap. 2. 3. 1. 5.

<sup>102</sup> Der 2. Punkt scheinen uns zunächst nicht unbedingt einer weiteren Erklärung zu bedürfen, kann aber, über das Gesagte hinaus, auch im Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach Individualität gesehen werden.

<sup>103</sup> vgl. Kap. 2. 3. 1. 2.

dann waren sowjetische Frauen gegen ihren Willen emanzipiert. Als weiteren Punkt spricht Lissjutkina die Strukturierung öffentlicher und privater Räume in der Sowjetunion und die besondere Wertschätzung der Küche und der Privatheit an, wodurch ein "Rückzug" ins Private durchaus auch positiv konnotiert ist.<sup>104</sup>

Lipovskaja fügt der Erfahrung von Frauen noch die Wirkung gesellschaftlicher Rollenbilder und Stereotypen hinzu:

"The dreadful image of the 'Communist emancipée' frightens most women away, although previously it had been extolled as a role model. Women are now afraid to display independence and selfconfidence in any way, for fear of being linked to this stereotype, and so it is increasingly risky to be 'emancipated' or to call oneself a feminist." (1994: 125)

Diese gesellschaftliche Ablehnung emanzipierter Frauen geht mit der Durchsetzung traditioneller Rollenbilder und den Diskursen einher, die Gründe für gesellschaftliche Probleme in Entfremdung der Frau von ihrer "natürlichen" Rolle suchen.<sup>105</sup> In einem zwei Jahre früheren Artikel, "Was ist Feminismus?", führte Lipovskaja die Ablehnung des Terminus "Feminismus" vor allem auf Unkenntnis zurück:

"In letzter Zeit taucht auf den Seiten unserer Presse und in persönlichen Gesprächen immer häufiger der Begriff 'Feminismus' auf. In der Regel ist die Haltung ihm gegenüber negativ oder übervorsichtig, vermutlich größtenteils aufgrund mangelnder Informationen." (1992: 11)<sup>106</sup>

Dies ist sicher durchaus ein wichtiger Punkt, der sich mit dem Mißtrauen gegenüber Ideologien und -ismen und der Angst vor westlichen und anderen Vereinnahmungen verbindet<sup>107</sup>. In diesem Zusammenhang möchten wir auch an Posadskajas Beharren auf Pluralität erinnern. Im Allgemeinen entsteht der Eindruck, daß Feminismus vorrangig als westliches Produkt wahrgenommen wird, und nur allmählich Aneignungen und Eigenbestimmungen - vor allem durch Theoretikerinnen - stattfinden. Reaktionen auf diese Angst sind Ablehnung, Bestrebungen, historische Wurzeln wiederzubeleben und "Feminismus" als eigenes Phänomen in der russischen Kultur zu verankern oder eine Auseinandersetzung und Überprüfung der westlichen Theorien und Erfahrungen.<sup>108</sup> Zur Ablehnung feministischer und anderer Frauengruppen trägt auch die negative Rolle der offiziellen sowjetischen Frauenorganisationen bei, die meist der Verteilung und Sicherung von Privilegien dienten und wenig aktive Frauenpolitik leisteten. Konstantinova benennt einen wesentlichen Punkt, der bei Lissjutkina nur angedeutet bleibt: Es existiert kein gemeinsames Wissen darüber, daß Frauen diskriminiert werden.

[fussnoten](#fussnoten)

<sup>104</sup> vgl. Kap. 2. 3. 1. 3.

<sup>105</sup> vgl. Kap. 2. 3. 1. 1.

<sup>106</sup> "V poslednee vremja na stranich našej peāati, v āastnyh razgovoah vse āāāe stalo prochal' zyvāt' ponjatie "femini zm". Kak pravilo, otnoēenie k etomu negativnoe ili nastoroēennoe, dumaetsja, bol'šej āast'ju iz-za otsutstvija informacii o nem."

<sup>107</sup> Konstantinova beschreibt, daß Feminismus sogar als Ideologie vom CIA dargestellt wird. (Konstantinova 1992: 216)

<sup>108</sup> siehe weiter unten

Subjektivitäts- und Identitätsprobleme werden nicht als spezifisch weibliche wahrgenommen und Diskriminierung primär als ökonomisch und nicht als ideologisch erfahren. Die meisten Frauen würden zustimmen, daß sie eine doppelte Last tragen und die Arbeitsbedingungen sich verschlechtern, das aber nicht als Diskriminierung sehen, und so gibt es auch dementsprechend wenig Frauen, die gegen Diskriminierung aktiv werden. Das führt sie vor allem auf die politische Sozialisation in der Sowjetunion zurück, auf fehlende Information, strikte Zensur, und das Einparteien-System. Die Folgen seien Passivität, Angst vor gesellschaftlichen Veränderungen, Entfremdung und fehlendes Selbstbewußtsein. Hinzu kommen der Mangel an theoretischen, philosophischen und ideologischen Grundlagen, das Mißtrauen gegenüber Politik überhaupt und der Einfluß traditioneller Rollenbilder. (Konstantinova 1992)

#### 2.3.2.4. Strategien und Aktivitäten, Zielsetzungen

Hier schließt sich die Frage nach der Notwendigkeit politischer Aktivität an. Posadskaja, die, wie Konstantinova, von der Notwendigkeit kollektiver Strategien für Frauen ausgeht, beschreibt, daß Strategien von Frauen vor allem im Alltagsleben entstehen, auf der persönlichen Ebene entwickelt und nicht explizit formuliert und in einen politischen Kontext gesetzt werden.

"Die Antwort von Frauen auf die aktuellen Entwicklungen vollzieht sich meistens auf einer ganz persönlichen Ebene, ist ausschließlich reaktiv und hat deshalb kaum Wirkung." (Posadskaja 1993: 96)

Aus dem Gesagten läßt sich schlußfolgern, daß es zunächst darum geht, das Bewußtsein über die Diskriminierung von Frauen herzustellen und gemeinsame Organisationsformen zu finden. Dies geschieht auf sehr verschiedenen Ebenen: einerseits durch Publikationen und Forschungen, Vorträge, Seminare - meist jedoch auch sehr praktisch durch das Angebot von Hilfe (psychologischer, juristischer, fachlicher, medizinischer...), durch Aufklärung über Verhütung, Abtreibung, Gewalt in der Ehe, Frauenhandel etc., durch Weiterbildungen und Umschulungen, Bereitstellung von Infrastruktur, Informationen und Ressourcen. Als Arbeitsschwerpunkte in den Selbstbeschreibungen vieler Frauenorganisationen<sup>109</sup> stehen an erster Stelle Aufklärung, Bildung und Forschung. Gerade in kleineren Städten wird dies häufig mit Kulturarbeit verbunden.

Als langfristige Ziele werden die Veränderung des Selbstbewußtseins von Frauen bzw. die "Entwicklung von Aktivität und Selbständigkeit", die "Formierung einer aktiven Lebenseinstellung"<sup>110</sup>, die Schaffung, Realisierung und der Schutz von Rechten für

[<a href="#fussnoten">](#fussnoten)

<sup>109</sup> siehe die Seite <http://owl.ru/win/women/index.htm> (auf russisch) oder <http://owl.ru/eng/women/index.htm> (auf englisch)

<sup>110</sup> z. B. Frauenvereinigungen "Femina", Nabereĭnye äel'ny, Tatarstan, "Īenskoe chri sti ansko-demokrati äeskoe dvi Īeni e" ("Chri stlich-Demokrati sche Frauenbewegung"), Mi nsk, "Ī enski j i nnovaci onny j fond" ("Fraueni nnovati onsfond"), Moskau

Frauen<sup>111</sup>, die Schaffung demokratischer und zivilgesellschaftlicher Strukturen<sup>112</sup>, die Schaffung von Gleichberechtigung<sup>113</sup> und die Veränderung der öffentlichen Meinung und des Bildungssystems<sup>114</sup> genannt.

Dieser kurze Einblick bestätigt und erweitert die Beschreibungen und Klassifizierungen von Marsh und Godel. Marsh unterteilt in politische und bewußtseinsbildende Gruppen, Berufsvereinigungen und "Graswurzelbewegungen". (Marsh 1996: 288f.) Godel nennt politische, beruflich-wirtschaftliche, bewußtseins- und allgemeinbildende, feministische und Selbsthilfe- Organisationen. (Godel 1999: 7)

Godel knüpft mit ihrer Unterscheidung an die oben beschriebene Abgrenzung entlang des Begriffes "Feminismus" an. Es existiert kein Selbstverständnis, Gruppen, die sich gegen Unterdrückung und für Rechte von Frauen einsetzen, als "feministisch" zu bezeichnen. Viele Frauengruppen nennen Feminismus als gesondertes Ziel.

Bei den Versuchen russischer Autorinnen, die Tendenzen einzuordnen und zu klassifizieren (z.B. Voronina 1994, Zdravomyslova 1992, Konstantinova 1992), fällt auf, daß sie andere Grenzlinien ziehen, die sich eher an der ideologischen Richtung der Gruppen orientieren.

Mit Hinweis auf die Bedingtheit solcher Einordnungsversuche und die Dynamik und Veränderlichkeit der Begriffe unterteilt Konstantinova 1992 in feministische, demokratische, neotraditionelle, undemokratische und radikale Tendenzen<sup>115</sup>.

#### <a href="fussnoten">

<sup>111</sup> z. B. "Femina", "Meĭregional' naj a asociacija ĩenĭai n-juristov" ("Überregionale Assoziation der Juristinnen"), Saratov

<sup>112</sup> z. B. "Überregionale Assoziation der Juristinnen", Saratov

<sup>113</sup> z. B. "Sovremennaja ĩenĭaina" ("Moderne Frau"), Moskau

<sup>114</sup> z. B. "Sestry" (unabhängiges Krisenzentrum für Opfer sexueller Gewalt "Schwestern"), Moskau, "Überregionale Assoziation der Juristinnen", Saratov, "Frauennovationsfond", Moskau

<sup>115</sup> Die feministische Bewegung verortet sie vor allem im Bereich der intellektuellen Mittelklassefrauen und vor allem im akademischen Bereich. Die Gruppen, z. B. LOTOS und SAFO (Svobodnaja Asociacija Feministicheskij Organizacij - Freie Assoziation feministischer Organisationen), arbeiten gegen bestehende Stereotypen von Frauen und ihrer Rolle in der Gesellschaft. Ihre Ziele sind die Erforschung der Geschlechterbeziehungen in allen Bereichen des sozialen Lebens, der Aufbau von Datenbanken zu Frauen, Frauenforschern und Frauenorganisationen und die Entwicklung von Frauennetzwerken.

Diese Richtung ist stark an der feministischen Bewegung im Westen orientiert.

Vertreterinnen des demokratischen Flügels gehen davon aus, daß die "Lösung der Frauenfrage" von der Schaffung demokratischer Strukturen, der Vereinigung der Frauen, von ihrem Kampf für gleiche Rechte wie von ihrer Beteiligung in administrativen Organen abhängt.

Hierzu zählt Konstantinova die "Komitees der Soldatenmütter" und die "Assoziation der Unabhängigen Demokratischen Frauennitiativen".

Der undemokratische Flügel wird von der Nomenklatur und staatlichen Organisationen vertreten, von Frauenräten auf verschiedenen Ebenen. Dieser steht Reformen feindlich gegenüber, da seine Vertreterinnen um ihre Privilegien und ihre Macht fürchten.

Unter den Begriff "Radikaler Feminismus" faßt Konstantinova Gruppen, die sexuelle Minderheiten vertreten.

Die neotraditionelle Richtung wird von Frauenvereinigungen vertreten, die sich nach Interessen und Berufsgruppen organisieren.



Voronina unterscheidet Organisationen demokratischer, konservativer und feministischer Orientierungen und nennt als zusätzliche Kriterien Beruf, Nationalität, Geographie und Religion. (Voronina 19: 22)

Bei Konstantinova werden noch einmal wesentliche Anliegen der Frauenbewegung deutlich:

"Thus the women's movement in the USSR as a new, independent, autonomous movement has a humanitarian potential addressed to the individual and his or her dignity, and an emphasis on equal opportunities for men and women and interpersonal relations as well as a higher quality of everyday life." (1992: 216)

Sie betont Unabhängigkeit und Autonomie der Bewegung, die Bedeutung des Individuums und gleicher Rechte für Männer und Frauen sowie den Blick auf das Alltagsleben.

Feminismus definiert sie folgendermaßen:

"Feminism is a multi-faceted phenomenon promoting women's dignity, sexual equality, and a vision of a society which has a greater concern for inter-personal relationships, more human relationships between men and women and a more equitable and non-violent world. ... feminism symbolises resistance to totalitarianism, orthodoxy and patriarchal structures ..." (207)

Besonders hervorgehoben ist bei ihr, ebenso wie bei anderen Autorinnen, der allgemeingesellschaftliche humanitäre Anspruch und die Abgrenzung zum Totalitarismus. In ihrer Beschreibung des Forums in Dubna nennt sie drei Hauptziele der Frauenbewegung:

1. die Überwindung der existierenden Stereotypen, feministische Bildung und massenhafte Bewußtseinsbildung unter Frauen
2. das Erreichen von Gleichheit und Realisierung der Rechte von Frauen
3. die Vorbereitung von Frauen für öffentliche und staatliche Ämter

Die ersten beiden Punkte stimmen mit den bisher beschriebenen überein. Wenig gesagt wurde bisher zur Frage der Repräsentation von Frauen in offiziellen Entscheidungsorganen. Hier taucht wiederum ein Konflikt mit der Heterogenität und der Bewahrung von Unabhängigkeit auf. Einerseits wird die Ausgrenzung von Frauen aus den Entscheidungsstrukturen und die Nicht-Thematisierung von Fraueninteressen angegriffen. Demokratische Strukturen werden eingefordert, in denen Frauen vertreten sind. Andererseits macht das Fehlen dieser Strukturen und das Mißtrauen gegenüber staatlicher und Parteien- Politik einen "Weg durch die Institutionen", um die eigenen Interessen zu vertreten, schwer. Zu Beginn der Wahlkampagnen im Dezember 1993 veröffentlichte das Forum ein Statement, das die Unabhängigkeit der Frauenbewegung betonte.

"Organizers of the forum complained about the undemocratic haste with which the elections were being prepared, and the threat of violence against those who raised controversial issues, but felt it was essential to take part in the first parliamentary elections called under Yel'tsins presidency." (Marsh 1996: 293)

Das Forum unterstützte keine bestimmte Partei, forderte aber seine Mitfrauen auf, Kandidatinnen aus verschiedenen Parteien, vor allem auf der lokalen Ebene zu unterstützen. Eine Mitarbeit beim Wahlblock "Rußlands Frauen"<sup>116</sup> lehnte das Forum jedoch konsequent ab. Einzelne Frauen, wie Anastasia Posadskaja und Ol'ga Lipovskaja, stellten sich selbst zur Wahl, wurden aber nicht gewählt. (vgl. Marsh 1996: 293) Bei einem Blick auf die Selbstbeschreibungen einzelner Organisationen fällt auf, daß auf lokaler Ebene die Zusammenarbeit mit den örtlichen Institutionen und Behörden gesucht wird, eine möglicherweise erfolgversprechendere Herangehensweise. Als ein weiteres Ziel der Frauenbewegung, das in Dubna erwähnt wurde, nennt Konstantinova die "Rückkehr von Spiritualität in die Gesellschaft" (1992: 215). Zu diesem Aspekt, der bereits im Almanach "Marija" (1980) auftauchte, sind leider wenig genauere Ausführungen zu finden. Larissa Lissjutkina beschreibt das Verlangen nach spirituellen Werten im Zusammenhang mit der Krise der Wertesysteme und der Diskreditierung von Idealen und Utopien (Lissjutkina 1993: 281). Widerstand gegen Totalitarismus und Patriarchat stehen auch bei Malyöeva nebeneinander. Sie setzt den Akzent ebenfalls auf Persönlichkeit und Individualität und setzt bei den Hierarchien an.

"Contemporary feminism places the human personality and individuality above all else and in so doing poses a challenge to both Bolshevism and patriarchy - for both are founded on the subordination of the individual to a hierarchy of roles."  
(Malyöeva 1992: 198)<sup>117</sup>

Bezüglich der Definitionen von Konstantinova und Malyöeva scheint es mir wesentlich, noch einmal zu betonen, daß Männer als Individuen als genauso unterdrückt gesehen wurden wie Frauen, was wiederum eine Vertretung spezifischer Interessen von Frauen verhinderte. Wie schon an mehreren Stellen erwähnt, ist die sowjetische Geschichte Anlaß für eine Solidarisierung mit Männern.<sup>118</sup> Dem entspringt der Ansatz, vom "Allgemeinmenschlichen" auszugehen und die Forderung nach Gerechtigkeit für beide Geschlechter. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß sich auch russische Männer als Feministen bezeichnen und sich zum Thema äußern (siehe "Preobraï enie")<sup>119</sup>.

An dieser Stelle möchten wir kurz auf Auslassungen der russischen Frauenbewegung und der feministischen Gruppierungen eingehen. Meist wird unseres Wissens hauptsächlich von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität ausgegangen. Andere sexuelle Orientierungen und Geschlechter finden in Texten kaum Erwähnung. Konstantinova faßt Homosexuelle unter dem Begriff "Radikaler Feminismus"; im

[fussnoten](#fussnoten)

<sup>116</sup> "Ien%äi ny Rossi i", Teil dieses Wahlblocks war das umbenannte "Komitee der Sowjetfrauen"

<sup>117</sup> Außer diesen beiden Zitaten von Konstantinova und Malyöeva haben wir keine Definitionen für Feminismus, die sich speziell auf Rußland beziehen, gefunden.

<sup>118</sup> vgl. Kap. 2. 3. 1. 3.

<sup>119</sup> Eine spannende Auseinandersetzung gab es beim Face Setting in Petersburg, da die Gastgeberinnen vom Cyberfemclub darauf bestanden, daß auch Männer an dem ausschließlich für Frauen bestimmten Treffen teilnehmen. siehe Kap. 2. 4. 2. 3. 2.

Petersburger Genderzentrum sind Materialien zu Transsexualität zu finden. Eine weitere Ausnahme stellen die Forschungen und Texte von Ol'ga ûuk und Irina ûerebkina dar. In den meisten Texten jedoch wird von der russischen heterosexuellen "Frau" ausgegangen und andere Positionen nicht mitgedacht. Das betrifft auch ethnische Unterschiede. Die Texte differenzieren häufig nicht zwischen der Betrachtung russischer und (post)sowjetischer Frauen. Anschließend hieran sehen wir als weiteres Problem die Zentralisierung von Gruppen und Ressourcen in den beiden Hauptstädten Moskau und St.Petersburg, womit ebenfalls die Frage zusammenhängt, welche Frauen repräsentiert werden. Die Internetseiten von OWL und "Î i set" erfassen jedoch Organisationen auf dem ganzen Gebiet der GUS.<sup>120</sup>

Die Frage der Konzentration von Frauenzentren in den größeren Städten, vor allem in Moskau und Petersburg, verweist auf einen weiteren wichtigen Punkt. Die Arbeit der Gruppen hängt von ihrer Finanzierung und dem Zugang zu Infrastruktur und Ressourcen ab, die in der Praxis vor allem durch Kontakte zu westlichen Sponsoren oder Frauenorganisationen gewährleistet wird.

#### 2.3.2.5. Exkurs: Cheaurés Untersuchungen des Journals "Preobraĭenie"

Aus westlicher Sicht scheint hier die Einschätzung Cheaurés repräsentativ zu sein, die anhand ihrer Untersuchungen des feministischen Journals "Preobraĭenie" zwei Richtungen im feministischen Diskurs unterscheidet: eine "traditionelle, wertkonstante Sicht der Geschlechterdichotomie" und eine "an einem interkulturellen Austausch interessierte Richtung, die zunächst eine Prüfung und Vermittlung jener theoretischen Entwürfe zu Fragen der Geschlechterdifferenz anstrebt, wie sie in Westeuropa und in den USA vor allem in den letzten 30 Jahren entwickelt wurden." (1997: 155f.) Die traditionelle Sicht wird dreifach legitimiert: • religiös im Sinne der christlichen Offenbarungsreligion mit einer stark orthodoxen Akzentuierung, • religionsphilosophisch im Sinne vor allem der Sophienmythologie des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, sowie • naturphilosophisch im Sinne der vor allem von Rousseau im 18. Jahrhundert propagierten Geschlechterdichotomie, deren Konstruktion die russische Literatur des 19. Jahrhunderts, aber auch des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt hat." (ebd.) Cheaurés Betrachtung erscheint uns vor allem auch deshalb interessant, da sie von der Erfahrung interkultureller Verständigungsprobleme und der Notwendigkeit, die Besonderheiten der in Rußland geführten Diskussion zu beachten, ausgeht. Sie thematisiert den westlichen Blick der anderen, allerdings unseres Erachtens nicht ihren eigenen, und kann sich letztendlich einer wertenden, linearen, an westlicher Chronologie orientierten "noch-nicht-Sichtweise" nicht wirklich entziehen. Trotzdem bietet sie eine sehr detaillierte und differenzierte Analyse der untersuchten Texte. Sie

[<a href="fussnoten">](#)

<sup>120</sup> Zur Problematik und Gefahr von Ausschlüssen siehe Aristarkhova 1998b und 1999b.

grenzt sich mit ihrer Darstellung von einem westlichen Blick ab, der in der russischen Entwicklung eine Wiederholung der Erfahrungen der Frauenbewegung in Westeuropa und den USA der 60er Jahre sieht.

Unter der Überschrift "Feminismus und Rußland" bezeichnet sie die Frage, ob Rußland überhaupt einen Feminismus brauche, als eine der brisantesten überhaupt, "werden durch sie doch Probleme nationaler Eigenständigkeit, nationaler Identitätsfindung und Überfremdung durch westliche Ideen berührt." (160) Feminismus wird einerseits als Befreiung der Frau in engen Zusammenhang mit der Demokratiebewegung und zivilgesellschaftlichen Ansätzen - der Befreiung des Individuums - gefaßt. Andererseits wird Feminismus im Namen wichtigerer, "allgemeingesellschaftlicher", Probleme abgelehnt bzw. ein Feminismus russischer Prägung eingefordert, der im Gegenzug zur Liquidierung der Geschlechtsunterschiede in der Sowjetunion nicht gegen die Unterdrückung der Frauen kämpfe, sondern sich für die Geschlechterdifferenz einsetze und "typisch weibliche Eigenschaften" wie Barmherzigkeit und Opferbereitschaft kultiviere. <sup>121</sup> (160)

Im Kapitel "Feminismus und der Westen" stellt sie fest, daß mit der Forderung nach einem spezifisch russischen Feminismus westliche Ansätze verworfen werden, und kritisiert, daß dies, vor allem bei der traditionell-konservativen Richtung, häufig in Unkenntnis dieser passiert. Während interkulturell orientierte Autorinnen die Konzepte auf ihre Anwendbarkeit überprüfen. Sie nennt drei Gründe, die eine "Übernahme westlicher Ideen" verhindern:

1. "Angesichts der allgemeinen Unterdrückung der Individuen in Rußland habe die Unterdrückung der Frauen eine vergleichsweise geringere Rolle gespielt (Temkina)."
2. "Rußland brauche positive Entwürfe, der westliche Feminismus sei zu negativ, dekonstruiere sich eigentlich selbst (Temkina)."
3. "Vor allem die Verwischung der Geschlechtsunterschiede als vermeintliche Folge des westlichen Feminismus wird zu seinem eigentlichen Sündenfall erhoben und - vor der spezifisch sowjetischen Erfahrung - in den Totalitarismus-Diskurs einbezogen." (Miku%eviã)

Cheauré stellt in diesem Zusammenhang fest, daß sich die Diskussionen vor allem auf die erste Frauenbewegung in "Europa und Amerika"<sup>122</sup> beziehen und die zweite Frauenbewegung vorrangig als soziale Bewegung wahrnehmen und dabei deren kulturkritischen Aspekt vernachlässigen.

In ihrer Zusammenfassung verweist Cheauré auf die fehlende Thematisierung der diskursiven Verfaßtheit von Geschlecht und psychoanalytischer und linguistischer Ansätze und bemerkt abschließend:

---

[<a href="fussnoten">](#)

<sup>121</sup> Cheauré bezieht sich auf Kaj da% Mi ku%eviã, Poljakov, Tatari nova. Interessanterweise ist mindestens die Hälfte der AutorInnen Männer.

<sup>122</sup> Wir finden diese Art der Zusammenfassung ganzer Kontinente in diesem Zusammenhang problematisch.

"Feminismus wird in Rußland heute vorrangig als weibliches Emanzipationsbestreben und als weibliche Befreiungsideologie definiert. Er wird jedoch - noch - nicht in seinem eigentlich subversiven kulturkritischen Potential und als Möglichkeit zum Paradigmenwechsel in der Wissenschaft wahrgenommen." (175)

Hiermit greift sie einen Aspekt auf, der auch für unsere Arbeit und die online-Diskussion wesentlich ist, da wir eine Verbindung von Theorie und Praxis anstreben und beide Bewegungen zusammendenken wollen.<sup>123</sup> Doch wie bereits die Beobachtungen von Marsh gezeigt haben, ist dies ein nicht wegzudenkendes Problem, und auch in den Darstellungen von Voronina (1994), Zdravomyslova (1992) und Konstantinova (1992) begegnet die Unterscheidung in "akademischen" und "praktischen" Feminismus. Jedoch gerade in der Anfangszeit sind viele Gruppen und Treffen mit praktischem Anspruch von Akademikerinnen initiiert, wie z.B. die Foren in Dubna und somit auch "Î i set".

#### 2.3.2.6. Noch ein Blick in die "Zentren für Genderforschung"

Seit Cheaurés Aufsatz (1997) sind vor allem im akademischen Bereich, im Bereich der Genderstudies<sup>124</sup>, Veränderungen zu beobachten. unseres Erachtens erfolgt zunehmend eine differenzierte Aneignung westlicher Theorien und Termini und ihre Anwendung in der Erforschung und Betrachtung der Situation im eigenen Land. Der Sammelband zur Einführung in die Genderstudies übernimmt für gender, gender identity, gender ideology, gender differentiation, Feminismus, feministische Epistemologie und Methodologie u.ä. Begriffe die Definitionen der 1999 übersetzten Sozialwissenschaftlichen Enzyklopädie von Collins. Es gibt viele Einführungskurse und Aufarbeitung vor allem französischer und US-amerikanischer Theorien und parallel dazu spezifische Themengebiete, die Lage postsowjetischer und rußländischer Frauen betreffend. So werden z.B. vom Charkover Zentrum, neben Kursen zu "Theorie des Feminismus", "Gender und Kultur. Die Erfahrung der Dekonstruktion traditioneller Methodologie", "Sprache und Gender", "Soziologie des Geschlechts", Themen wie "Der Status der Frau in der Ukraine", "Arbeitsmarkt: Beschäftigung und Frauen-Arbeitslosigkeit", "Reproduktionspraktiken in Rußland - Abtreibungen als weibliche Erfahrung",

#### <a href="fussnoten">

<sup>123</sup> Hier scheint es nötig, uns bewußtzumachen, daß wir uns vor allem auf Texte aus dem akademischen Diskurs beziehen und insofern auch unsere Wahrnehmung schon gefiltert ist.

<sup>124</sup> Wir übernehmen hier den englischen Begriff für die "centry gendernych issledovani j" (Zentren für Genderforschung), die in der Regel Frauenstudien betreiben, d. h. sich selten mit anderen Geschlechts- oder Lebensentwürfen oder mit Männerforschung befassen. (Zoja Chotkina allerdings erwähnt Männerforschung als ein spezielles Gebiet; Umsetzungen sind uns nicht bekannt. Chotkina 2000) Diese Zentren stellen keinen eigenständigen Studienzweig dar, sondern sind an andere Institute, meist sozialwissenschaftliche, angebunden. Das erste Genderzentrum wurde 1990 in Moskau gegründet. Inzwischen existieren Zentren für Genderstudien an 60 Universitäten Rußlands und der GUS mit ca. 250 WissenschaftlerInnen, LehrerInnen und AspirantInnen. Einen Überblick vermittelt die Seite der Open Women Line: [http://www.owl.ru/win/books/dbras\\_who\\_is\\_who/](http://www.owl.ru/win/books/dbras_who_is_who/)  
Einen Einblick in das Studienprogramm bietet z. B. die Seite des Charkover Genderzentrums: <http://www.gender.uni.ver.kharkov.ua>

"Scheinehen als Mechanismus sozialer Mobilität im postsowjetischen Raum", "Die russische Frau des 17. Jh." angeboten. Bereits dieser Ausschnitt und ein Blick auf die Kursbeschreibungen reicht um festzustellen, daß zunehmend von der diskursiven Verfaßtheit von Geschlecht ausgegangen wird, sowohl sozial- und kulturwissenschaftliche als auch linguistische und psychoanalytische (vor allem durch Irina Îerebkina) neben dekonstruktiven Theorien rezipiert und vermittelt werden. Diesen Eindruck bestätigen auch neuere Publikationen<sup>125</sup>

#### 2.3.2.7. Welche Räume beanspruchen Frauen in Rußland?

Die Beantwortung dieser Frage ist relativ, da wir keine allgemeingültigen Thesen für "Frauen" in Rußland aufstellen wollen und uns somit nur auf die untersuchten Diskurse und Texte beziehen können.

Einige Texte belegen, daß es durchaus Tendenzen gibt, die Zuschreibung der privaten Räume anzunehmen, wobei dies aber häufig mit der Hoffnung auf individuelle und kreative Freiräume verbunden ist. Andererseits zeigt die Vielzahl von Berufsvereinigungen und Gruppen von Geschäftsfrauen, daß diese gewillt sind, sich nicht aus dem öffentlichen Leben und vom Arbeitsmarkt verdrängen zu lassen. Eine vergeschlechtlichte Trennung in private und öffentliche Räume scheint sich mit der Propagierung des Zivilgesellschaftsmodells zunehmend durchzusetzen.

Auch innerhalb der Frauenbewegung gibt es Bestrebungen, der Frau Rollen innerhalb der Privatheit zuzuweisen.

Die Mehrzahl der Initiativen setzt sich jedoch für eine gleichberechtigte Partizipation von Frauen an öffentlichen und gesellschaftlichen Räumen ein. Diese werden häufig als demokratische und zivilgesellschaftliche entworfen, und in diesem Kontext wird Einfluß von Frauen in politischen Entscheidungsstrukturen gefordert. Einer der wesentlichsten Punkte scheint uns die Einforderung und Inanspruchnahme von Frei- und Denkräumen jenseits von Stereotypen, in denen eigene Subjektivität und Selbstbewußtsein entwickelt werden können. Ein starker Fokus wird hier auf Unabhängigkeit gelegt. In diesem Zusammenhang steht auch die Aneignung der russischen Geschichte und der eigenen Körper.<sup>126</sup>

---

#### <a href="fussnoten">

<sup>125</sup> z. B. Chotkina, Zoj a (Hg.) (1999), "Îen%ãina. Gender. Kul'tura" ("Frau. Gender. Kultur."), Moskovskij centr gendernych issledovani j, Moskva; Îerebkina, Irina (2000), "Proãti moe Îel anie. postmoderni zm. psi choanal iz. femi ni zm" (Lies mein Begehren. Postmoderne. Psychoanalyse. Feminismus"), I de j a-Press, Moskva; die Publikationen des Charkower Genderzentrums "Gendernye issledovani j a", Heft 1-4/1999, 2000 u. a.

1999 fand an der Moskauer Linguistischen Universität (MGLU) eine Konferenz zum Thema "Gender: Sprache, Kultur, Kommunikation" mit den Schwerpunkten Gender als soziokulturelles Phänomen, Text und Diskurs: Gender-Aspekte, Gender als Faktor der Kommunikation, Übersetzungsprobleme im Gender-Kontext, Geschlecht als Objekt psycholinguistischer Forschung statt.

<sup>126</sup> Ein bisher wenig erwähnter Punkt sind hier auch die literarischen Aneignungen und Verarbeitungen, der Bereich der "Frauenprosa". (siehe z. B. Parnell, Christina (1998), "Frauenprosa im postsowjetischen Rußland. Skizzen zu einem

Wie die Seiten und die Vernetzungsarbeit der Frauenorganisationen im Internet zeigen, hat auch die Aneignung der elektronischen und virtuellen Räume seit langem begonnen...

>>> [fussnoten](#)  
(nicht existierenden) Phänomen" in: "Frauen im vereinten Europa. Internationale Tagung in Erfurt, 7. und 8. Mai 1998", Universität Erfurt/ Uniwersytet Opolski, 124-137)